

Resumé aus der Auswertung der Fragebogenaktion über die Ausbildung der GLE

Im Studienjahr 1995/96 wurde an alle bisherigen AusbildungskandidatInnen der GLE ein Fragebogen versandt, um die prinzipielle Zufriedenheit/Unzufriedenheit und spezifische Mängel zu erheben. Die Antworten wurden sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgewertet.

Qualitative Auswertung

Im Vorjahr wurde die Fragebogenaktion mit den AusbildungsabsolventInnen der GLE abgeschlossen. Zuallererst bedanken wir uns sehr herzlich bei allen, die mitgemacht haben und wollen auch die beachtliche Bereitschaft zur namentlichen Stellungnahme hervorheben. Hier nun eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten qualitativen Ergebnisse, analysiert von Jana Bozuk, Rudi Kunert und Helene Drexler:

Anregungen und Kritik

Als häufige Antworttendenz regen die TeilnehmerInnen eine verstärkte Information über Spezialthemen an, wie z.B. Psychose, Eßstörungen, Sucht oder Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität. Manche für die Praxis grundlegende Themen wie Setting und Abstinenz des Therapeuten würden in der Ausbildung zu wenig vertieft. Insbesondere die TeilnehmerInnen an frühen Ausbildungen wünschen mehr Information über andere Schulen. Auch eine größere Vielfalt in den methodischen Zugängen wird angeregt: Das Einbringen kreativer Elemente und von Körperarbeit, praktisches Üben der personalen „Gesprächsführung“, „Arbeiten am Fall“ und Rollenspiele gehören zu den häufigsten Vorschlägen. Auf das Erlernen einer sicheren Diagnosestellung- und Methodenanwendung sollte mehr Augenmerk gelegt werden.

In frühen Gruppen wurde auch eine mangelnde Berücksichtigung der Selbsterfahrung gesehen, in späteren Ausbildungen kommt dieser Kritikpunkt nicht mehr vor.

In vereinzelt Gesamtbewertungen der Ausbildung werden die intellektuell-kühle Atmosphäre und ein zu theoretischer Aufbau, durch den sich manche Teilnehmer überfordert fühlen, kritisiert.

Vor allem von KandidatInnen, die in die Übergangsfrist fallen, wurde die Thematik „Ausbildungsrichtlinien“ häufig angesprochen. Mehr Transparenz in dieser Hinsicht steht auf der Wunschliste dieser TeilnehmerInnen an vorderster Stelle. Dazu zwei Zitate, die für viele Kommentare zu diesem Punkt stehen können: Hilfreich wäre, „wenn zu Ausbildungsbeginn alle Anforderungen und der Ausbildungsverlauf feststanden hätte - um eine persönliche, familiäre und berufliche Einschätzbarkeit zu ermöglichen.“ Oder: „ein klares... Ausbildungsprogramm vor dem Beginn der Ausbildung, das dann für die gesamte Ausbildung gültig bleibt (z.B. mit Angaben über den Zeitpunkt der Prüfung und die Kriterien dafür, mit Kriterien für die Supervision...)“.

Insbesondere gegen Ende der Ausbildung sehen sich die TeilnehmerInnen Unklarheiten gegenüber: Die Vorgangsweise im Supervisionsstadium bedarf genauerer Richtlinien. Orientie-

rungshilfe durch die AusbilderInnen - etwa über noch ausstehende Supervisionen oder die Verfassung bzw. Bearbeitung der Abschlussarbeit. Zu letzterer lassen Rückmeldungen zu lange auf sich warten. Außerdem wird eine zu späte Information kritisiert, wenn ein Abschluß als unmöglich erkannt wird.

Auch die deutliche Klärung rechtlicher Fragen (z.B.: „welche Tätigkeiten sind in welchem Ausbildungsstadium gedeckt“) wird von den TeilnehmerInnen angeregt.

Ein weiterer Bereich betrifft die AusbilderInnen. Die TeilnehmerInnen wollen im Laufe ihrer Ausbildung eine größere Zahl an TrainerInnen kennenlernen; einerseits um verschiedene AusbilderInnen in ihrem jeweiligen Spezialgebiet zu erleben, andererseits um in persönlichen und ausbildungsbezogenen Anliegen nicht nur auf eine Person angewiesen zu sein. Die TeilnehmerInnen dazu: Es wäre wünschenswert, „wenn in Abständen ein anderer Ausbilder käme, der sich der Probleme mit dem Ausbildungsleiter annehmen, Schlichter, Zuhörer und Vermittler wäre“ und: bei einem einzigen Ausbilder „fehlt jedes Korrektiv zum Leitungsstil“.

Manche TeilnehmerInnen wünschen sich mehr Rückhalt und Akzeptanz seitens der AusbilderInnen. Ein ehemaliger Teilnehmer formuliert den Wunsch nach „durchgehende(r) phänomeno-logische(r) Offenheit der Ausbilder gegenüber allen Ausbildungsteilnehmern. Die TeilnehmerInnen beklagen, zuwenig Raum für Kritik und faire Diskussionen zu haben. Die Rückspiegelung an die Eigenproblematik bei kritischen Äußerungen führt zu Veränderung: „Ein personales Sich-in-Frage-Stellen (des Ausbilders) habe ich nicht erlebt“.

Kritik betrifft auch die mangelnde Verfügbarkeit der AusbilderInnen für Einzelstunden und Supervisionen. (Dieses Problem betrifft vorwiegend TeilnehmerInnen aus GLE-Instituten fern Gebieten). Der Wunsch der TeilnehmerInnen wäre: „aufgefangen werden, wenn's brennt“. Ihre tatsächlichen Erfahrungen schildern sie so: „Es war schwer, Einzelgesprächs-

termine zu bekommen“. „Die Wartezeiten sind zu lange, besonders in Krisen gibt es keine Möglichkeit, kurzfristig mit dem Auszubildner in Kontakt zu kommen.“

Zusätzlich sehen sich die TeilnehmerInnen einem Kampf um Termine gegen ihre Kollegen ausgesetzt: „...Ausbildung vor allem für Ellbogen-techniker“.

Ein häufig angesprochener Kritikpunkt bezieht sich auf die Vernachlässigung der Gruppendynamik. Es fehlt „das Thematisieren der ablaufenden gruppendynamischen Probleme, wie Rückzugverhalten, Rollendifferenzierung, Machtkämpfe, Zeichen von Konkurrenzdruck usw.“. Ein Teilnehmer formuliert unmißverständlich: „Einsichten in Gruppendynamik fehlen den Auszubildnern!“

Interesse an Fortbildungsangeboten

Die ehemaligen AusbildungsteilnehmerInnen der GLE nehmen rege an Fortbildungsveranstaltungen anderer Schulen teil.

Vorschläge für die Fortbildung innerhalb der GLE gestalten sich - geprägt durch die zahlreichen Arbeits- und Interessensgebiete der TeilnehmerInnen - äußerst vielfältig. Eine kleine Auswahl der häufigsten Anregungen:

- * Psychosen
- * Persönlichkeitsstörungen
- * Sucht
- * sexueller Mißbrauch
- * Sexualität
- * Traumarbeit
- * Psychosomatik
- * Pädagogik
- * Alter
- * Frauenthemen

Bereitschaft zur Mitarbeit in der GLE

Die Angaben der TeilnehmerInnen zu dieser Thematik lassen nur ein mäßiges Interesse an und unkonkrete Vorstellungen über Möglichkeiten einer Mitarbeit in der GLE erkennen. Konkrete Vorschläge sind weit gestreut und reichen von Telefondienst und Lese-

korrekturen über wissenschaftliche Beratungen, PR-Arbeit, Begleitung von Ausbildungskandidaten (z.B. Betreuung bei Abschlußarbeiten) bis zum Aufbau eines Institutes. Als Voraussetzungen für eine Mitarbeit werden klare Vereinbarungen hinsichtlich des Zeitaufwandes und der Bezahlung („keine ehrenamtliche Zuarbeit“) gesehen. Als Basis einer Zusammenarbeit sollte eine „größtmögliche“ Offenheit bei allen Auseinandersetzungen gegeben sein. Ein reges Interesse herrscht hingegen daran, im Rahmen der Fortbildung Seminarthemen einzubringen, sowie am Austausch unter den TeilnehmerInnen und im Bilden von Lerngruppen.

Hilfestellung durch die GLE

In diesem Punkt fühlen sich viele ehemalige TeilnehmerInnen ausreichend unterstützt. Anregungen zu weiteren Hilfestellungen gliedern sich in mehrere Bereiche:

Kontakte/Beistand/Unterstützung bei Erfüllung der Ausbildungsbedingungen:

Wie schon im vorigen Punkt erwähnt, zeigen die TeilnehmerInnen großes Interesse am Austausch; dies gilt sowohl für persönliche Gespräche als auch für einen Erfahrungsaustausch über die Arbeit mit Patienten oder Inhalte der Ausbildung. Konkret werden die Bildung von Diskussionsforen und Fortbildungsgruppen vorgeschlagen. Gerade den TeilnehmerInnen, die nicht im Umkreis eines GLE-Institutes wohnen und arbeiten, fehlen Austauschmöglichkeiten und Unterstützung. Sie ä-

ßern: „Ich fühle mich sehr allein gelassen“, „mehr Rückhalt in der ersten Zeit der Arbeit“ wäre wichtig.

Zur besseren Erfüllung der Ausbildungskriterien drücken die TeilnehmerInnen den Wunsch aus nach

- Hilfe bei Patientensuche
- Unterstützung hinsichtlich Praktikumsplätze
- Vermittlung von regionalen Supervisionsangeboten

Unterlagen

Vorschläge dazu beziehen sich vor allem auf die Herausgabe eines Skriptums bzw. schriftliche Zusammenfassung der einzelnen Einheiten.

Zudem wird der Mangel an Literaturangeboten bedauert und die Einrichtungen von regionalen Fachbibliotheken angeregt. Schließlich formulieren ehemalige TeilnehmerInnen die Wichtigkeit von Adreßlisten der existenzanalytischen Kollegen und Kolleginnen, um Gruppen zum Austausch zusammenstellen zu können oder um ExpertInnen zu speziellen Themen für Patientenzuweisung, Vorträge und Diskussionsgruppen ausfindig zu machen.

Politische Aktivitäten

Entsprechend der „Unterversorgung“ von TeilnehmerInnen mancher Regionen („die GLE ist so weit weg“) bringen diese den Anspruch nach einem dichteren Institutsnetz ein, um künftig aktiver in der GLE tätig zu sein.

Helene Drexler

Quantitative Auswertung der Fragebogenaktion

Von 479 versendeten Fragebögen wurden 127 zurückgesendet. Davon sind 40 Männer und 87 Frauen. Das Alter der Befragten reicht von 25 bis 74 Jahren, das Durchschnittsalter beträgt 42 Jahre.

Im Grundberuf der Befragungs-

teilnehmerInnen sind 25 Lehrer (19,7%), 24 Ärzte (18,9%), 22 Psychologen (17,3%), 16 Theologen (12,6%), 10 Pädagogen (7,9%), 5 Sozialarbeiter (3,9%), 2 Juristen (1,6%) und 22 Sonstige (17,3%).

Der Ausbildungsbeginn erstreckt